Jenseits von Kapital und Staat? : Globalisierungskritische Mobilisierungen und Kampagnen

Autor(en): **Kramer, Yves**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **22 (2002)**

Heft 43

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Yves Kramer

Jenseits von Kapital und Staat?

Globalisierungskritische Mobilisierungen und Kampagnen

Mit dem Ende des „kurzen 20. Jahrhunderts" (Eric Hobsbawm) und dem globalen Siegeszug des Kapitalismus am Ende des 20. Jahrhunderts wurde Francis Fukuyamas These vom „Ende der Geschichte" populär. Die neoliberalen Glaubenssätze setzten sich als unangefochtenes Gesellschaftsmodell durch, mit denen sich die kapitalistische Globalisierung als unausweichlicher Sachzwang hinstellen liess. Dass aber umgekehrt die neoliberale Globalisierungsoffensive in erster Linie „ein politisches Projekt hegemonialer Blöcke [ist], das die Restrukturierung des globalen Kapitalismus bei gleichzeitiger Verschiebung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse zum Ziel hat" (Brand et al. 2000), wird gerne ausgeblendet. Ein „Ammenmärchen" nennt denn auch Moe Hierlmeier (2002, 129) die These, „die Politik" stehe dem Globalisierungsprozess hilflos gegenüber. „Globalisierung ist kein automatischer Prozess, der irgendwo da draussen stattfindet."

Doch langsam blättert der Lack der naturwüchsigen neuen Weltordnung ab. „Die Zeichen verdichten sich. Eine neue internationale Bewegung ist im Entstehen und gewinnt an Bedeutung" (Hierlmeier 2002, 7). So wurden die Gipfeltreffen der „neuen Herren der Welt" wie in Seattle oder Genua zu Kristalisationspunkten für diese neue Bewegung, deren Wachsen auch Ausdruck einer unübersehbaren Legitimationskrise des Neoliberalismus insgesamt ist: „Eine andere Welt ist möglich!" Das Postulat von einer möglichen – bisweilen auch: notwendigen – anderen Welt mag beliebig und nichtssagend klingen. Doch wo gesellschaftliche Entwicklungen als alternativlos hingestellt werden, ist der Ausruf „Eine andere Welt ist möglich!" erst mal wichtige Voraussetzung, um den bewegungspolitischen Stillstand zu durchbrechen. Mit dem Angriff auf die ideologische Hegemonie des Neoliberalismus stehe der soziale Aufbruch ganz am Anfang, schreibt Thomas Seibert (2001) unter dem Eindruck der Ereignisse in Genua im Juli 2001: „Aufgebrochen ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als die nahezu vollständige Marginalisierung einer antikapitalistischen Opposition in den 90er Jahren."

Vom Lobbyismus zum ausserinstitutionellen Protest

Das Gespenst der „Globalisierungsgegner", dessen Geburtsstunde von den Massenmedien mit den Strassenprotesten anlässlich der dritten WTO-Ministerkonferenz im November 1999 in Seattle ausgemacht wurde, geht spätestens seit den Ereignissen von Genua auch in Europa um. Seither ist die „Antiglobalisierungsbewegung" vor allem als Schreckgespenst der Chaoten des „Black Bloc" in aller Munde. Doch: So euphemistisch der Begriff „Globalisierung" als Bezeichung für die herrschaftsförmige Durchsetzung

einer neuen Weltordnung ist, so irreleitend ist das mediale Etikett „Antiglobalisierungsbewegung" für den global sich formierenden Widerstand dagegen. Vielmehr hat sich in den letzten Jahren, ausgehend von den Ländern des Südens, ein „globaler Widerstand" herausgebildet, der international vernetzt ist. So geht denn auch – entgegen der medialen Wahrnehmung – der wohl wichtigste Impuls für die neue internationale Protestbewegung auf die „erste Rebellion im 21. Jahrhundert", die der ZapatistInnen im südmexikanischen Bundesstaat Chiapas, zurück. Der Aufstand der Indios am 1. Januar 1994, der die feierliche Einführung des nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA mit seinem *„Ya basta!"* durchkreuzte, machte „Chiapas" zur Chiffre für ein anderes Politikverständnis, das zu einer wichtigen Inspirationsquelle für das Nachdenken über emanzipatorische Politik im Zeichen der neoliberalen Gloablisierungsoffensive wurde (vgl. Brand/Ceceña 2000). Waren und sind Kritik und Protest in den kapitalistischen Zentren in erster Linie defensiv geprägt und „gegen die Auswüchse aktueller Entwicklungen wie etwa in Fragen von Migration und Rassismus, Umstrukturierung der Innenstädte oder Arbeitslosigkeit" gerichtet, betont Ulrich Brand (2000, 17) den offensiven Charakter des zapatistischen Aufstandes: „Das politisch offensive Moment besteht gerade darin, neue Wege zu suchen, ohne vorschnelle Antworten zu haben, was sich in dem zapatistischen Motto des *preguntando caminamos* (fragend gehen wir) verdichtet."

Getragen wird die „globalisierungskritische Bewegung", die sich in vielfacher Weise deutlich von den sogenannten „neuen sozialen Bewegungen" der 70er und 80er Jahre unterscheidet, inzwischen von einer Vielzahl rund um den Globus aktiver Gruppierungen, Initiativen und Netzwerken. Aus den unterschiedlichen Lebensrealitäten und Problemwahrnehmungen in Nord und Süd ergeben sich verschiedene Interessenlagen und Sichtweisen, so dass sich der Konsens innerhalb der Bewegung erst mal in einer allgemeinen Kritik an der aktuellen Form der Globalisierung erschöpft. Bei allen Differenzen macht Brand (2001, 38) doch drei Gemeinsamkeiten des „linken anti-neoliberalen Spektrums" aus: „Zum einen verorten sich alle Strömungen jenseits der Realpolitik. Der Hinweis auf fehlende Machbarkeit soll nicht jegliche Kritik und Alternativvorschläge vom Tisch wischen. Zweitens haben alle Initiativen ein konfliktfreudiges Politikverständnis. So vereinfachend Slogans wie 'Gegen Neoliberalismus' oder 'Gegen die Herrschaft der Finanzmärkte' auch sein mögen – sie konstituieren, was jede Bewegung benötigt: einen Gegner. Drittens greifen alle Initiativen Widersprüche im Prozess der kapitalistischen Globalisierung auf: Die Erkenntnis von der Scheinheiligkeit des neoliberalen Glücksversprechens und ein diffuses Unwohlsein angesichts der immer stärkeren globalen Normierung aller Lebensbereiche wächst ebenso wie das Gefühl, dass die Kontrolle über das eigene Leben zunehmend Markt- und Standorterfordernissen ausgeliefert wird." (Brand 2001, 38)

Hatten sich noch Anfang der 90er Jahre die übriggebliebenen Bewegungsreste zum grössten Teil als professionelle Nichtregierungsorganisationen institutionalisiert und einen technokratischen Politikstil etabliert, so

ist heute zu beobachten, dass im Zuge der Bewegung gegen den globalisierten Kapitalismus ausserinstitutioneller Protest und radikale Gesellschaftskritik wieder an Bedeutung gewinnen (vgl. Hierlmeier 2002, 120ff.; Boehme/Walk 2002, 9ff.). Gerade das Phänomen der NGOs mit ihren Widersprüchen und die damit eng verknüpften auf Kooperation, Dialog und Expertise setzenden Politikformen werden in der Bewegung kontrovers diskutiert (vgl. Brand et al. 2002). Der von vielen NGOs kultivierte Lobbyismus wird beispielsweise von der Bundeskoordination Internationalismus[1] im Positionspapier „lobbyismus – honigschmieren am runden tisch" kritisiert, da sich die meisten NGOs „nicht kritisch, sondern affirmativ auf die vorherrschenden Machtstrukturen und -institutionen" beziehen und der Lobbyismus zu einer „Stilllegung und Institutionalisierung von Konflikten [führt], die von den sozialen Bewegungen auf die politische Tagesordnung gesetzt und vorangetrieben wurden und werden" (vgl. BUKO 2002).

Globalisierungskritische Mobilisierungen in der Schweiz

Der Aufstand der ZapatistInnen und die Anwesenheit einer hochrangigen mexikanischen Delegation am Weltwirtschaftsforum Ende Januar 1994 waren damals der unmittelbare Anlass zu einer ersten Demonstration der sich neu formierenden zapatistischen Solidaritätsbewegung. Vier Jahre später trugen vor allem diese Soli-Gruppen massgebend zur Gründung der Anti-WTO-Koordination bei. Die Anti-WTO-Koordination[2] – im Hinblick auf die Kampagne gegen das WTO-MinisterInnentreffen vom Mai 1998 in Genf gebildet – mobilisiert seither zusammen mit anderen Organisationen jedes Jahr gegen das Weltwirtschaftsforum nach Davos (vgl. total lokal 1/2001 und 2/2002).

Die zweite WTO-Ministerkonferenz im Mai 1998 in Genf, die gleichzeitig das 50jährige Jubiläum des GATT war, bescherte der noch jungen Bewegung in der Schweiz eine erste vielbeachtete Kampagne zu den Themen WTO und Freihandel. Darüber hinaus steht Genf auch für die Gründung eines weltweiten Netzwerks für Informationsaustausch und Aktionskoordinierung mit dem Namen „Peoples Global Action (PGA)"[3]. „Peoples Global Action versteht sich nicht als Organisation mit Mitgliedschaft, sondern als Plattform, auf der verschiedene Bewegungen, Strömungen und Gruppierungen zusammenkommen können, um durch die Koordinierung eine gegenseitige Stärkung der jeweiligen lokalen und regionalen Auseinandersetzungen und Kämpfe zu erfahren. Es gibt kein Büro, keine Hauptamtlichen und die Finanzierung muss für jede Aktion vor Ort neu beschafft werden", schreibt Friederike Habermann (2002, 144). Neben der Anti-WTO-Koordination trug denn auch vor allem Peoples Global Action mit dem Aufruf zu den weltweiten Aktionstagen massgeblich zur erfolgreichen Mobilisierung bei. Der Slogan „WTO: We Take Over" stand für die Aufbruchstimmung, die im PGA-Umfeld herrschte. „Tatsächlich kam es zu Protesten, deren Dimensionen den Polizeichef von Genf dazu bewogen, vom Beginn einer 68er-Bewegung zu sprechen." (Habermann 2002, 145)

Neben der Demonstration und Aktionstagen in Genf kam es in weiteren 37 Ländern zu sogenannten Global Street Parties; grosse Demonstrationen gegen die Weltwirtschaftspolitik gab es zudem beispielsweise in Brasilien oder in Indien (vgl. Anti-WTO-Gruppe Zürich 1998). Über die Anti-WTO-Mobilisierung gelang es, Ansätze für eine radikale Kapitalismuskritik zu reformulieren sowie erste Anknüpfungspunkte für eine breite Debatte über die Machenschaften, Ziele und das Funktionieren der WTO zu entwickeln. Verschiedene Organisationen begannen sich für die WTO und die Auswirkungen des Freihandels zu interessieren (vgl. Widerspruch 38/2000). So schuf beispielsweise die entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation „Erklärung von Bern" eine neue Stelle, die sich unter anderem mit der WTO beschäftigt (vgl. Anti-WTO Gruppe Zürich 1998, 5).

Waren die Anti-WEF-Demonstrationen der 90er Jahre eher kleine Angelegenheiten unter schwierigsten Bedingungen, kam im Zuge des weltweit wachsenden Widerstands im Januar 2000 auch Bewegung in die Proteste in Davos. Neben den linksradikalen Zusammenhängen begannen sich weitere Gruppierungen und Organisationen in der Schweiz für die Kritik an der Globalisierung zu interessieren. Dies zeigte sich nicht nur bei der Beteiligung an der Demonstration (Verzehnfachung), sondern auch daran, dass die Vielfalt der Aktivitäten insgesamt zunahm. So organisierte beispielsweise die „Erklärung von Bern" zusammen mit weiteren NGOs aus dem Süden und der Schweiz die Kampagne „Public eye on Davos", die im ersten Jahr den Dialog mit den WEF-TeilnehmerInnen suchte. Die im Umfeld der Zeitschrift Le Monde diplomatique entstandene „Bewegungsorganisation" ATTAC organisierte einen Kongress in Zürich, der von einer für die Schweiz unüblich kämpferischen Stimmung geprägt war. Über die „Theologische Bewegung für Befreiung" (TheBe) begannen sich auch christlich Kreise mit eigenen Aktionsformen an den Protesten zu beteiligen.

Das World Economic Forum 2001 in Davos bescherte dann der Schweizer Linken eine der vielfältigsten Mobilisierungen der letzten Zeit, die von autonomen Basisgruppen bis zu etablierten Organisationen, von linksradikalen bis zu christlichen Kreisen reichte und auch international besser vernetzt wurde. Trotz einem generellen Demonstrationsverbot, das durch einen hochgerüsteten polizeilich-militärischen Apparat durchgesetzt werden sollte, kam es auch 2001 zu vielfältigen Protesten auf der Strasse. Neben dem von Public eye on Davos organisierten Gegenkongress – aufgrund der enttäuschenden Erfahrungen des Vorjahres verzichtete das NGO-Bündnis im Jahr 2001 auf den direkten Dialog – fand in Zürich wiederum der ATTAC-Kongress „Das andere Davos" statt. Damit sollten die Proteste in der Schweiz in einen Zusammenhang mit dem ersten Weltsozialforum in Porto Alegre gestellt werden.

Ohne den medialen Showdown nach dem Wegzug des WEF 2002 nach New York konnten die verschiedenen Mobilisierungen dieses Jahres nicht die gleich intensiven Debatten und Auseinandersetzungen in einer breiten Öffentlichkeit entfachen. Dennoch hat sich die heterogene Bewegung auch nach „Genua" und „11. September" 2001 weiter entwickelt. Das Bedürfnis nach Diskussionen um politische Positionierungen und Auseinandersetzun-

gen innerhalb der Bewegung ist stärker geworden. Solche Debatten sind wichtig und werden der Bewegung mehr Profil geben. Die „zunehmende Qualifizierung" innerhalb der Bewegung werde zu Differenzierungen führen, „die fruchtbar sein können, wenn sie nicht zu Abspaltungen oder Ausgrenzungen führen", meint Seibert (2001): „Ob sich Kräfte finden, die sich frei zwischen Differenzen bewegen können, weil sie sich den exklusiven Fixierungen – Militanz/Nichtmilitanz, Reform/Revolution, Spontaneität/Organisation – zu entziehen vermögen", sei für die Zukunft der Bewegung entscheidend, ist Seibert überzeugt.

Dies ist nicht zuletzt auf dem Hintergrund staatlicher Versuch zur Spaltung der Bewegung entlang der Linie „dialogbereit/gewaltbereit" wichtig. Bereits im Juni 2001 schrieb der Dienst für Analyse und Prävention des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes (2001, 3) in seinem Lagebericht zum „Gewaltpotential in der Antiglobalisierungsbewegung", dass „den Anliegen und der Dialogbereitschaft der erklärt gewaltlosen Akteure innerhalb der Antiglobalisierungsbewegung" mehr Beachtung geschenkt werden müsse: „Sie sollten in ihrer Abgrenzung gegen die gewaltbereiten Gruppen aktiver unterstützt werden." Gleiches strebt das im sogenannten Arbenz-Bericht[4] entworfene „Spielfeld-Szenario" an, mit dem auf die Anti-WEF-Mobilisierung 2002 reagiert wurde. Die Argumentationslinie im Arbenz-Bericht fasste Walter Angst (2001) wie folgt zusammen: „Wer der Privatwirtschaft nicht dialogorientiert begegnet, ist gewaltorientiert. Oder kürzer: Wer gegen Kapitalismus ist, ist kriminell." Über das Projekt „Spirit of Davos" sollte die dialog-orientierte Kritik in den Diskussionprozess besser eingebunden werden. Während die „eigentlichen Akteure der Bewegung", die für die Demonstration in Davos mobilisierten, als nicht gesprächswürdig eingestuft wurden, wurde der Kontakt zu den verschiedenen Nichtregierungsorganisationen mehrfach gesucht. Das Interesse an Spirit of Davos blieb allerdings marginal, so dass es vorerst nicht gelang, die Anti-WEF-Bewegung zu spalten.

Fragend über Kapital und Staat hinausgehen

Mit dem „Oltener Bündnis" verfügt die Mobilisierung gegen das Weltwirtschaftsforum seit letztem Jahr über ein „Forum", in dem sich verschiedene AktivistInnen aus Basisgruppen und VertreterInnen von Parteien, Gewerkschaften und NGOs regelmässig treffen, um eine möglichst breit abgestützte Kampagne gegen das WEF führen zu können. In einem gemeinsamen Aufruf stellt sich das Oltener Bündnis auf den Standpunkt, jeden Dialog mit den „WEF-Verantwortlichen" abzulehnen und auf eine Auflösung des Weltwirtschaftsforums hinzuarbeiten. Das öffentliche Interesse am jährlichen Stelldichein der Global Leaders soll genutzt werden, um Widerstand zu manifestieren und Alternativen zu diskutieren (vgl. Oltener Bündnis 2001).

Mit den in verschiedenen Ländern neu entstehenden sozialen Foren scheint die Bewegung eine *Form* der Kooperation gefunden zu haben, die ihren unterschiedlichen AktivistInnen gerecht werden könnte. Zumindest

solange der Bezug unterschiedlicher Netzwerke, Organisationen und Initiativen nicht zu einer Gleichschaltung oder Hierarchisierung der verschiedenen Ansätze führt. Gelingt es in einer offenen Atmosphäre, Annäherungsbewegungen zu ermöglichen und der Vermittlung von Differenzen und Widersprüchen Raum zu geben, können solche Foren zu wichtigen „Kristallisationspunkten wachsender Globalisierungskritik" werden. Bezüglich des Weltsozialforums in Porto Alegre haben Bettina Köhler und Ulrich Brand (2002) wohl aber zurecht auf die Gefahr einer „symbolischen Zentralisierung" der globalisierungskritischen Bewegung und die Privilegierung von internationalen Kämpfen wie etwa um die Tobin-Steuer gegenüber den vielfältigen, weltweit aktiven emanzipativen Bewegungen hingewiesen.

Die Mobilisierung gegen das Weltwirtschaftsforum hat Bewegung in die ausserparlamentarische Linke der Schweiz gebracht. Wie anderswo auch hat ATTAC vor allem in der französischen Schweiz grossen Zulauf erhalten: ATTAC als Medienhype und Feindbild radikaler Linker zugleich ist zu einem wichtigen, wenn auch widersprüchlichen (und damit typischen) Akteur der Bewegung geworden (vgl. Eskola/Kolb 2002; Van Lucke 2002). Auf die Feststellung, dass Widerstand zwar „ein absolut notwendiges, jedoch nicht ausreichendes Moment" sei, reagierten einige AktivistInnen aus dem ATTAC-Umfeld mit der Lancierung der „Bewegung für den Sozialismus". Es gelte, schreiben sie in der ersten Nummer ihres Magazins Debatte (1/2002), „eine kollektive und kritische Praxis zu fördern, die zur Erarbeitung und Gestaltung von Alternativen zum kapitalistischen Regime beiträgt und die auf der – praktischen und intellektuellen – Intelligenz der Lohnabhängigen aufbaut." In wieweit es dieser „Bewegung für den Sozialismus" gelingen wird, der innerlinken Debatte neue Impulse zu verleihen, wird sich noch weisen müssen. Während es in der französischen Schweiz mit „Solidarité" eine linke parlamentarische Kraft gibt, die sich auf die ausserparlamentarischen Basisgruppen bezieht, fehlt dieser Zusammenhang in der Deutschschweiz nahezu gänzlich. Zudem gibt es in der Schweiz keine kämpferische Gewerkschaftsopposition, wie sie in Italien die COBAS oder die französischen SUD-Gewerkschaften verkörpern. Insofern ist zu hoffen, dass die Debatten der „Bewegung für den Sozialismus" in die Gewerkschaftslinke hineinzuwirken vermögen.

Für jüngere, subkulturell ausgerichtete Menschen dürften dagegen autonome soziale Zentren naheliegendere Bezugspunkte für ihren Politisierungs- und Organisierungsprozess sein. Die Centri sociale, wie es sie beispielsweise in vielen Städten Italiens gibt und aus denen Initiativen wie die Tute bianche[5] hervorgegegangen sind, sind für die „Neuformierung einer partiell militanten und zugleich subkulturell ausgerichteten Linken" (Thomas Seibert) von zentraler Bedeutung. Insofern kommt es nicht von ungefähr, dass das „autonome Kulturzentrum Reitschule" in Bern, aber auch das „Centro sociale occupato autogestito Molino" in Lugano wichtige sozio-kulturelle Orte für den radikalen Teil der Bewegung sind.

In Deutschland gibt es mit der BUKO einen in der ausserparlamentarischen Szene verankerten diskursiven Zusammenhang, der in die politisch-institutionelle und akademische Welt sowie generell in hegemoniale Diskurse hineinwirkt. Während in der BUKO theoretisch fundiert Kapitalismus- und Herrschaftskritik vorangetrieben sowie die eigene bewegungspolitische Praxis analysiert und reflektiert wird, gibt es in der Schweiz kaum Strukturen, innerhalb derer eine solche politisch-intellektuelle Praxis ihren kollektiven Ort hätte.

Für die ausserparlamentarische Linke gilt es auch im Jahr 2003 die Aufmerksamkeit rund um das Weltwirtschaftsforum für die eigenen Anliegen zu nutzen. Es gilt die Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft voranzubringen und Widerstandsformen über die Anti-WEF-Mobilisierung hinaus zu entwickeln. „Eine Kampagnenpolitik, die sich auf von den Mächtigen gesetzte Anlässe bezieht und deren Symbolik angreift", wie sie derzeit unter anderem im Oltener Bündnis gegen das Weltwirtschaftsforum praktiziert wird, ist notwendig, aber nicht ausreichend für eine *emanzipatorische Perspektive*. Es wäre fatal, so Hirsch (2002), in „traditionelle staatsreformistische Politikformen" zurückzufallen, „die sich in einer Strategie der Massenmobilisierung erschöpfen, um Druck auf Staaten, Regierungen und internationale Organisationen auszuüben ohne zugleich eine eigenständige gesellschaftsverändernde Praxis zu entwickeln". Eine solche eigenständige gesellschaftsverändernde Praxis kann sich nur auf dem weiten und widersprüchlichen Feld der „Zivilgesellschaft" entwickeln. Im Sinne von Antonio Gramsci kann die Zivilgesellschaft als Ort verstanden werden, wo sich kapitalistische Herrschaft stabilisiert, wo aber auch Strategien der Demokratisierung ihren Ausgangspunkt haben (vgl. Votsos 2001). Die Kämpfe gegen Sexismus und Patriarchat, der Widerstand von MigrantInnen gegen Rassismus und Ausgrenzung, die Kämpfe gegen Ausbeutung, Bildungsabbau, Marginalisierung und Kontrollwahn oder der Widerstand im Stadtteil gegen Aufwertung und Verdrängung sollten zusammengedacht und aufeinander bezogen werden. Jedes relevante politische Handeln beginnt im eignen Alltag. Insofern ist es auch für die globalisierungskritische Bewegung entscheidend, „ob es gelingt, die in ihr enthaltenen sozialrevolutionären Ansätze zu stärken und weiter zu entwickeln, d.h. die Aktivitäten, die auf eine praktische Veränderung von Arbeits-, Lebens- und Vergesellschaftungsformen, von Konsumweisen und Geschlechterverhältnissen zielen" (Hirsch 2002).

Gesellschaftskritik und Widerstand muss im Alltag der Menschen ansetzen und zur eigenmächtigen Selbstorganisierung und der Entwicklung alternativer politischer Netzwerke von unten führen. Erst durch die Erfahrungen in unterschiedlichen selbstorganisierten Zusammenhängen und aus den sozialen Kämpfen, die daraus hervorgehen, werden sich emanzipatorische Alternativen entwickeln lassen. Nur so kann eine emanzipatorische Linke lebendig werden. „Die Revolution kann nicht als Antwort verstanden werden, sondern nur als Frage", hält John Holloway (2002) in seinen zwölf Thesen über Anti-Macht fest. Selbstbestimmung sei notwendigerweise immer ungewiss. In diesem Sinne gilt es weiter fragend voranzugehen.

Anmerkungen

1 Aus der Selbstdarstellung: „Der 1977 in München gegründete Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO), seit diesem Jahr die Bundeskoordination Internationalismus, also immer noch: BUKO, ist ein Zusammenschluss von z.Zt. ca. 150 Dritte-Welt-Gruppen und internationalistischen Basisinitiativen in der Bundesrepublik. Das Anliegen der BUKO ist es, die oft isoliert voneinander arbeitenden Gruppen der Solidaritätsbewegung, die verschiedenen Arbeitsschwerpunkte, Kampagnen und Aktionen miteinander zu vernetzen und damit ihre politische Durchsetzungskraft zu erhöhen. Seit Mai 1998 ist auch Einzelmitgliedschaft möglich. Während sich in den letzten Jahren viele internationalistisch arbeitenden Gruppen der Lobbyisierung verschrieben haben, setzt die BUKO weiter auf die sozialen Bewegungen als politischen Bezugspunkt. Ein basisdemokratisches Selbstverständnis ist für sie wesentlich. Die Fragen nach Handlungsperspektiven gegen globalen Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat stehen im Zentrum der BUKO-Aktivitäten." (siehe: www.buko.info)

2 Die Anti-WTO Gruppen, die in verschiedenen Städten entstanden, traten mit dem Anspruch an, Ökonomie wieder vermehrt ins Zentrum autonomer Diskussionen zu stellen, ohne Patriarchat und Rassismus als ableitbare Nebenwidersprüche zu behandeln. „Die autonomen Anti-WTO Gruppen haben ein internationalistisches Selbstverständnis, sind aber keine Dritte-Welt-Soligruppen im herkömmlichen Sinn. Es geht darum, eine kämpferische Bewegung aufzubauen, die ausserhalb der Institutionen arbeitet und die Zusammenhänge von neokolonialer Ausbeutung im Trikont mit Sozialabbau und Sparhysterie hier in Europa aufzeigen und angreifen kann." (Anti-WTO Gruppe Zürich 1999, 6).

3 Peoples Global Action (PGA) ist ein Netzwerk von verschiedenen Basisorganisationen vor allem aus dem Süden. Die Idee einer dezentralen Vernetzung verschiedener Gruppen und Initiativen entstand im Anschluss an das zweite „intergalaktische Treffen für eine menschliche Gesellschaft und gegen den Neoliberalismus", das auf Initiative der Zapatistas im Sommer 1997 in Spanien stattfand. Im PGA-Manifest, das am Kongress in Genf verabschiedet wurde, werden jegliche Freihandelsabkommen zurückgewiesen, zur WTO wird eine konfrontative Haltung eingenommen, allgemein wird das Mittel der Lobbypolitik gegenüber undemokratischen Institutionen abgelehnt und es wird zum gewaltfreien zivilen Ungehorsam aufgerufen. PGA soll ein dezentrales Netzwerk sein, das auf der Autonomie der beteiligten Gruppen basiert (vgl. www.agp.org).

4 Im Februar 2001 gab der der WEF-Ausschuss der Bündner Regierung dem Winterthurer Unternehmensberater Peter Arbenz den Auftrag, in einem Bericht Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Legitimationskrise des Weltwirtschaftsforums überwunden werden könnte und mit welchen Strategien auf die vielfältigen Proteste zu reagieren wäre (vgl. Angst 2001; www.gr.ch/wef_berichte.html)

5 Die Tute bianche sind durch ihr Auftreten bei Demonstrationen in weissen Overalls und ihre spezifischen Taktiken zur Überwindung von Polizeisperren bekannt geworden. Seit den Protesten in Genua 2002 nennen sie sich Disobbedienti (die Ungehorsamen) (vgl. www.tutebianchi.org).

Literatur

Angst, Walter, 2001: Wer gegen den Kapitalismus ist, ist kriminell. In: total lokal – das Blatt für globale Zusammenhänge. Nr. 1/Dezember 2001

Anti-WTO Gruppe Zürich (Hrsg.), 1998: „The WTO kills people – kill the WTO!" Doku zur Kampagne gegen die Welthandelsorganisation und zu den Aktionstagen gegen die WTO-Ministerkonferenz in Genf im Mai

Boehme, Nele; Walk, Heike, 2002: Globalisierung von unten: Transnationale Netzwerke in Aktion. In: Boehme, Nele; Walk, Heike (Hrsg.): Globaler Widerstand: Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster

Brand, Ulrich, 2000: Grenzüberschreitungen – „Chiapas" und emanzipatorische Politik in den Metropolen. In: Brand, Ulrich; Ceceña, Ester (Hrsg.): Reflexion einer Rebellion: „Chiapas" und ein anderes Politikverständnis. Münster

Brand, Ulrich, 2001: Il popolo die Genova – Eine Einschätzung der neuen internationalen Protestbewegung. In: Blätter des Informationszentrums 3. Welt (iz3w): Gegenverkehr: Soziale Bewegungen im globalen Kapitalismus. Sonderheft September 2001, Freiburg

Brand, Ulrich; Brunnengräber, Achim; Schrader, Lutz; Stock, Christian; Wahl, Peter, 2000: Global Governance – Alternativen zur neoliberalen Globalisierung? Münster

Brand, Ulrich; Ceceña, Ester (Hrsg.) 2000: Reflexion einer Rebellion: „Chiapas" und ein anderes Politikverständnis. Münster

Brand, Ulrich; Demirovic, Alex; Görg, Christoph; Hirsch, Joachim (Hrsg.), 2002: Nichtregierungsorganisationen in der Transformation des Staates. Münster

BUKO, Bundeskoordination Internationalismus, 2002: lobbyismus – honigschmieren am runden tisch: buko positionen zur lobbykritik. Auf: www.buko.info

Dienst für Analyse und Prävention des Eidgenössichen Justiz- und Polizeidepartements, 2001: Das Gewaltpotenzial in der Antiglobalisierungsbewegung. www.admin.ch/bap

Eskola, Kaisa; Kolb, Felix, 2002: Attac: Entstehung und Profil einer globalisierungskritischen Bewegungsorganisation. In: Boehme, Nele; Walk, Heike (Hrsg.): Globaler Widerstand: Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster

Habermann, Friederike; Patel, Rajeev, 2001: Wer spricht denn da? Peoples Global Action und das Problem der Repräsentation. In: Blätter des Informationszentrums 3. Welt (iz3w): Gegenverkehr: Soziale Bewegungen im globalen Kapitalismus. Sonderheft September 2001

Habermann, Friederike, 2002: Peoples Global Action: Für viele Welten! In pink, silber und bunt. In: Boehme, Nele; Walk, Heike (Hrsg.): Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. S. 143-156

Hierlmeier, Moe, 2002: Internationalismus: Eine Einführung in die Ideengeschichte des Internationalismus – von Vietnam bis Genua. Stuttgart

Hirsch, Joachim, 2002: Globalisierungskritik: Systemstabilisierung oder Kampf um Hegemonie? Auf: www.links-netz.de

Holloway, John, 2002: Zwölf Thesen über Anti-Macht. Auf www.buko.info

Köhler, Bettina; Brand, Ulrich, 2002: Porto Alegre: Aufbruch und Kristallisation statt „Trap Watching". Auf: www.links-netz.de

Oltener Bündnis, 2001: Aufruf zu Protestaktionen gegen das World Economic Forum (WEF): Eine andere Welt ist notwendig! Auf: www.davos02.ch/buendnis

Seibert, Thomas, 2001: Von Unterwegs. Auf: www.links-netz.de

total lokal – Blatt für globale Zusammenhänge: Nr. 1/ Dezember 2001, Nr. 2 /Januar 2002, Nr. 3/Mai 2002. Zu beziehen bei: total lokal, Postfach 1758, 8026 Zürich. Siehe auch: www.davos02.ch

Van Lucke, Albrecht, 2002: Made by Attac: Eine Marke und ihr Marketing. In: Boehme, Nele; Walk, Heike (Hrsg.): Globaler Widerstand: Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster

Votsos, Theo, 2001: Der Begriff der Zivilgesellschaft bei Antonio Gramsci. Hamburg/ Berlin

Widerspruch, 1999/2000: Globalisierung und Widerstand. Heft 38, 2. Aufl., Zürich